



Erinnerung an den Tag der Konfirmation

Bild 38 / K. HANNY / Konfirmationsgedenklatt

umständen und an Geldmangel. Man muß im Hinblick eben auf die Bedeutung, welche der Zuführung künstlerisch hochwertiger religiöser Graphik an unsere Jugend zukommt, nur hoffen, daß sich gebefreudige Herzen unter den Gläubigen aller Religionen und Kulte finden, die Mittel für die Hebung der religiösen Kleingraphik bereitstellen. Wenn es der „E. P. S.“ kann, warum soll es nicht auch anderswo gehen? Ich bin überzeugt: Avenarius stellt gern seinen Rat und seine Erfahrungen zur Verfügung und hilft den Wagen in das rechte Gleis bringen! Was hat er nicht alles im „E. P. S.“ zuwege gebracht! Der von ihm entworfene und bis ins Einzelne durchgestaltete Prospekt der Veröffentlichungen dieses Verbandes bringt nur einen kleinen Bruchteil aus der Gesamtsumme seines Schaffens. Diesem Künstler ist Religion eben nicht Handelsgut, aus dem man Geld zu schlagen sucht, sondern Herzenssache, der man mit Bekennerfreude dient. Der Drang zur Verinnerlichung, der Hang zur Mystik, die seinem Schaffen innewohnen, sind seinem künstlerischen Wollen treue Helfer. Und der Erfolg sagt ihm, daß er auf dem rechten Wege ist und daß seine Sprache vom Volk verstanden wird. Wenn er 1921 dem „E.P.S.“ einen Konfirmationsschein

entwirft (Bild 67) und in vierzehn Tagen ist die ganze Auflage von zehntausend Stück restlos vergriffen, so ist das brennende Bedürfnis nach künstlerischer kirchlicher Gebrauchsgraphik einwandfrei festgestellt. Was nutzt es der Kirche, die unser ganzes Leben zu umfassen und zu geleiten trachtet, und was frommt es uns selbst, wenn diese Weggenossenschaft in der Weise weitergeführt wird, wie sie bislang üblich war? Wie gleichgültig lassen uns die Tauf-, Konfirmations- und Trauscheine, die wir in unsern Urkundenmappen verwahren und die noch heute im Seelsorgedienst Verwendung finden! Welche Werbewerte aber schlummern doch in diesen Ausweisen! Der Staat ist mit gutem Beispiel vorangegangen in der künstlerischen Wiederbelebung der amtlichen Graphik, wie es das Maiheft des „Plakats“ nachwies. Soll da die Kirche zurückstehen und höchste Werbewerte sich ungenutzt entgleiten lassen? Zwischen dem marktschreierischen Auftreten der Heilsarmee und der ängstlichen Abgeschlossenheit mancher kirchlichen Kreise liegt ein weites Feld, liegt durstiges Neuland, wie die Erfolge von Avenarius gezeigt haben. Das ist der katholischen Kirche, die seit je ein feines Verständnis für Völker- und Werbepsychologie gezeigt hat, nicht verborgen geblieben, und sie hat es verstanden, in Künstlern wie Josef Dominicus und Jakob Melchers die rechten Kräfte auf die rechten Posten zu stellen. In den Arbeiten von Melchers (Bild 52 und 53) ist ein sicheres Empfinden für die Weihe der Kunst und die Tröstungen der Religion wach, und man muß nur wünschen, daß auch ihm einmal ein solches einheitliches Arbeitsfeld sich auftue wie Avenarius. Er hat zweifellos etwas typisch Katholisches an sich, ist weicher, inniger und spricht mehr das Gemüt an als den Verstand – im Gegensatz zu Dominicus, dessen Schaffen größere Herbheit und Linienstrenge aufweist. In beiden Kirchen ist bislang eigentlich nur das Ereignis der Einsegnung, der Konfirmation oder Kommunion, Gegenstand der Erprobung künstlerischer Gebrauchsgraphik gewesen, und auch in den Bildbeigaben dieses Heftes sind besonders die bei solcher Gelegenheit ausgegebenen Urkunden vertreten. Weit seltener und doch nicht weniger dankenswert für Kunst und Kirche sind Taufzettel und Trauscheine, von denen hier